

1

DAMIAN ...



*Keine Seele wird dich erretten, o du zarte
Blume.*

*In den Schatten meiner Seele lauern
Abgründe, die nur deine Liebe zu vertreiben
vermag. Komm mit mir, bevor die Kälte meines
Herzens die letzten Spuren von Wärme verschlingt.*

*Komm mit mir. Ich geleite dich zurück zu
deinem Ursprung – dorthin, wo du hingehörst.*

*Sofern du es nicht selbst begreifen möchtest,
werde ich dich eben dazu zwingen müssen. Doch
vertraue mir, das überlebst du nicht.*

*In Liebe
Damian*



Being positive in a negative situation
isn't naive it's leadership.

2

IVORY ...



DAD – 14:15 UHR:

Ich bin stolz auf dich, du hast die richtige Entscheidung getroffen.

SEUFZEND LASSE ICH DAS HANDY ZURÜCK IN MEINE Tasche gleiten und hoffe flehend darauf, dass mein Vater mit seinen Worten recht behält.

Doch kaum bin ich aus dem Wagen gestiegen, bereue ich mein Vorhaben bereits. Kalter Regen peitscht mir ins Gesicht und rinnt wie bittersüße Tränen über meine Wangen. Um meine Sicht nicht vollends verschwimmen zu lassen, kneife ich die Augen ein wenig zusammen. Der Gedanke, kehrtzumachen und mich einfach wieder zurück nach Hause fahren zu lassen, lockt mich wie ein reizvolles Versprechen nach Freiheit.

Der Horrorflug, gefangen zwischen einer Mutter mit schreiendem Baby und einem schnarchenden Mann, der seine Spuren aus Sabber an meiner Schulter hinterließ, ist noch immer so präsent in meinen Erinnerungen, dass mir

ein kalter Schauer über den Rücken läuft. So viel zur ach so tollen Businessclass.

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, drückt der Fahrer mir meine zwei übergroßen Koffer in die vor Kälte zittrigen Hände, begibt sich wieder in seinen SUV und fährt davon. Meine Mom wird so was von ausrasten, wenn sie davon erfährt.

Als ich meinen prüfenden Blick umherschweifen lasse, bemerke ich die neugierigen Augenpaare, die auf mir ruhen. Krampfhaft versuche ich, nicht zu analysieren, was in deren Köpfen vorgeht.

Viel wichtiger ist, herauszufinden, wie ich den Eingang dieser verfluchten Akademie erreiche. Entweder folge ich dem vorgegebenen Weg zum prunkvollen Haupteingang, der einige Meter entfernt von mir liegt – was bedeuten würde, meine Koffer mühsam über den gesamten Campus zu schleppen – oder ich schreite geradewegs über die Wiese, die sich nahezu verlockend vor mir ausdehnt.

Da es nicht danach aussieht, als wolle einer der hier Anwesenden auch nur einen Gedanken daran verschwenden, mir zu helfen, entscheide ich mich für den Gang durch das nasse Grün, der weitaus kürzer erscheint als der Asphalt. Erhobenen Hauptes fixiere ich mein Ziel und stapfe los. So entschlossen wie möglich setze ich einen Fuß vor den anderen und mit jedem Schritt, den ich gehe, höre ich das Plätschern unter meinen Füßen ein wenig deutlicher. Meine Socken werden an den Spitzen spürbar vom Wasser benetzt und meine einst weißen Sneaker sind nunmehr Zeugen meiner unbeirrbaren Entschlossenheit.

Dumme Idee, Ivory!

Die große Uhr, welche direkt unter dem Schriftzug *Southside Academy* an der Gebäudefassade prangt, verrät mir, dass die Einführungsveranstaltung für Erstsemester in zehn

Minuten beginnt. Obwohl ich eigentlich gestresst sein sollte, haftet mein Blick nahezu auf der herrschaftlichen Erscheinung des Akademiegebäudes. Von Efeu umrankte Statuen schmücken die prächtige Eingangstür und schmeicheln mit ihrer dunklen Farbe der steinernen Fassade des Gebäudes.

Als ich endlich vor dem Haupteingang stehe, stoße ich die Tür mit einem kräftigen Ruck auf und betrete einen Aufenthaltsraum, welchen ich fast schon als Saal bezeichnen würde. Überall tummeln sich Studenten, mein Interesse jedoch gebührt den Kunstwerken und Skulpturen, die den Raum mit ihrer Vollkommenheit erfüllen.

Es ist faszinierend, wie ein Künstler mit der Leichtigkeit einer Feder seine Gefühle auf der Leinwand tanzen lassen kann. Und dennoch verstehen die wenigsten, was sich hinter der Farbe auf der Oberfläche verbirgt. Welch tiefe Bedeutung einem ein scheinbar einfaches Bild offenbaren kann.

Wenn es nach mir ginge, hätte ich mich sofort für ein Studium an der Kunsthochschule entschieden. Vater jedoch hielt an seinem Vorhaben fest, mich auf die Southside Academy zu schicken. Die Akademie, an der bereits er selbst studierte – und alle anderen Blackwells vor ihm auch. Hier studieren nur die Besten – die Erfolgreichen.

Ein Studium an einer Kunsthochschule? Das würde – so seine Überzeugung – die Ehre unserer Familie beschmutzen. Und das, obwohl er meine Kunst im Privaten schätzt und sogar ein eigens aus meiner Hand gefertigtes Porträt der Familie über seinem Schreibtisch prangt. Meine akademische Zukunft jedoch liegt hier, die Southside Academy ist meine Bestimmung.

Was für ein schreckliches Bild ich abgeben muss, wird mir erst bewusst, als ich die abfälligen Blicke meiner zukünftigen Kommilitonen auf mir spüre. Völlig durchnässt stehe ich inmitten einer Traube Erstsemester und bilde bereits eine kleine Pfütze unter mir. Wie meine fehlende Verbundenheit zu diesem Ort haftet das Gewicht meiner Kleidung schwer an meiner Haut.

Am liebsten würde ich schon jetzt in mein Zimmer verschwinden. Was jedoch nicht möglich ist, da alle wie gebannt der Rede der Dekanin folgen, und auch ich lasse mich dazu hinreißen, zumindest ein paar Gesprächsfetzen aufzunehmen, bevor meine Gedanken erneut in die Ferne abschweifen.

Die meisten, die hier studieren, kennen den Campus bereits in- und auswendig, bevor sie überhaupt einen Fuß hier hereingesetzt haben. Für mich jedoch lag das Thema immer in weiter Ferne und wurde gezielt in die tiefsten Regionen meines Bewusstseins verbannt. Doch ehe ich mich versah, hielt ich den High-School-Abschluss mit Bestnoten in den Händen und glitt mühelos durch die Aufnahmetests der Southside Academy.

Für Vater kam es nicht einmal infrage, mich woanders zu bewerben. Warum es ihm so verdammt wichtig ist, dass ich hier studiere, bleibt mir ein Rätsel. Doch für ihn bin ich bereit, selbst dieses ätzende Studium in Kauf zu nehmen. Er hat viel zu viel durchgemacht, als dass ich ihm den Wunsch hätte abschlagen können.

Eine dumpfe Stimme reißt mich aus meinem Meer der Gedanken. Verwirrt blinzele ich auf und blicke in die braunen Augen eines jungen Mannes. Schnipsend zieht er meine Aufmerksamkeit auf sich, wie ein ferner Sirenenruf, der mich aus meiner Trance befreit.

»Sorry?«

»Ich bin Lucian«, stellt er sich mir vor. »Ab heute dein Vertrauensschüler. Alles, was du wissen musst, erfährst du von mir.« Mehr als ein stummes Nicken bringe ich nicht zustande. Viel zu verloren bin ich in seinen Augen und den markanten Gesichtszügen. Doch nur wenig später zerstört er meine Vorstellungen eines Traummanns schon wieder. »Ich wäre dir allerdings dankbar, wenn du mich nicht permanent nervst. Ich mache das hier ausschließlich wegen des Vermerks im Zeugnis.«

Stirnrunzelnd blicke ich ihm hinterher, während er sich längst meine Koffer geschnappt hat und entschlossen auf die Treppen zusteuert. Eilig bahne ich mir meinen Weg durch die Menge an Studenten und konzentriere mich darauf, Lucian nicht aus den Augen zu verlieren. Ein anstrengendes Vorhaben, wie mir meine Atmung beweist. Ich sollte dringend darüber nachdenken, an einem der Sportangebote teilzunehmen.

Die langen Korridore, durch die er mich führt, werden von künstlichem Kerzenlicht beleuchtet. Ein düsteres Ambiente, das mich sofort in seinen Bann zieht.

»So, die sind für dich«, sagt Lucian und drückt mir einen Schlüsselbund in die Hand. »Der eine ist für dein Zimmer, der andere für den Safe.« Dankbar bringe ich ein schmales Lächeln zustande. »Sonst noch Fragen?«

Schnell schüttele ich den Kopf, da er offensichtlich kein Geheimnis daraus macht, dass er mich so schnell wie möglich loshaben will.

Toller Vertrauensschüler.

»Gutes Mädchen. Wenn etwas ist oder du jemanden zum Ficken brauchst, melde dich bei mir. Noch stehe ich zur Verfügung, bevor ich im nächsten Semester als wissenschaftlicher Mitarbeiter hier anfangen«, erklärt Lucian und drückt mir einen Zettel mit seiner Nummer in die Hand.

Ehe ich mich versehe, ist er verschwunden und lässt mich perplex blinzelnd im Gang zurück.

Um die Ereignisse des Tages verarbeiten zu können, brauche ich dringend meine Ruhe. Ein Glück teilt die Elite meine Vorstellungen der Privatsphäre, weshalb jeder Student hier sein eigenes Zimmer gestellt bekommt.

Einen tiefen Atemzug später raffte mich dazu auf, den Schlüssel ins Schloss zu stecken und die Tür aufschwingen zu lassen. Der Duft nach frisch gewaschener Bettwäsche steigt mir in die Nase und alles, woran ich denken kann, ist, mich warm und frisch geduscht in diese Wolke einer Bettdecke zu verkriechen.

Gerade als ich nach meinen Koffern gegriffen und mich wieder dem Zimmer zugewandt habe, wird mir der Weg von einer hochgewachsenen Gestalt versperrt. Augen so blau wie seltener Larimar blicken auf mich herab und durchbohren mich förmlich mit ihrer Intensität. Als sei es das Normalste der Welt, lehnt der Unbekannte lässig in meinem Türrahmen.

»Kann ich dir helfen?«, frage ich bemüht höflich.

Statt mir zu antworten, mustert er mich einmal ausgiebig von oben bis unten, bevor er sich theatralisch mit der Hand übers Kinn streicht. »Verdammt, ich hatte wirklich darauf gehofft, du wärst ... weniger fickbar. Du machst es mir echt schwer, dich zu hassen, Ivory.«

Die Verwirrung muss mir ins Gesicht geschrieben stehen. Denn es ist kaum zu übersehen, wie dieser mir unbekannte Mann ein Schmunzeln zu unterdrücken versucht. »Woher weißt du, wie ich heiße? Und wer bist du überhaupt?« *Und warum zur Hölle solltest du mich hassen?*

Keine Antwort. Das Einzige, was er tut, ist, seine Arme demonstrativ vor der Brust zu verschränken. Die hervorstechenden Adern seiner Unterarme lassen keinen Zweifel

daran, dass sich unter dieser Uniform ein makellos trainierter Körper verbergen muss, der sicher mehr als eine nette Überraschung bereithält.

Um den Kloß, der sich in meinem Hals bildet, hinunterzuschlucken, schnaube ich frustriert. »Wenn das irgendein dummer Witz sein soll, dann nerv jemand anderen damit. Ich habe einen anstrengenden Flug hinter mir und möchte einfach nur noch schlafen. Also bitte, lass mich in Ruhe.« Entschlossen fahre ich den Griff meines Koffers aus und deute ihm mit einem Nicken an, dass er aus dem Weg gehen soll.

Erst als er allmählich realisiert, dass ich mich von seiner dominanten Haltung nicht einschüchtern lasse, wird das Glitzern in seinen Augen durch etwas Dunkleres ersetzt.

»Lass mich durch«, wiederhole ich – diesmal mit noch mehr Nachdruck. Diese Machtspielchen zu Beginn des Semesters kann er mit anderen Studentinnen spielen, aber sicher nicht mit mir. »Ich schrecke nicht davor zurück, dir wehzutun.«

»Natürlich nicht«, erwidert er lachend. »Aber verbrenn dich nicht dabei, Kleines. Glaub mir, das passiert hier schneller, als du denkst.« Seine Worte klingen mehr nach einem Versprechen als nach einer Drohung und bevor ich mich versehe, ist auch er in den Weiten des Korridors verschwunden.

Mit einem merkwürdigen Gefühl in der Magengegend widme ich mich meinem neuen Zuhause. Ich darf mich über ein wunderschönes Bett mit dunkelrot kariertes Bettwäsche freuen. Direkt daneben befindet sich ein kleiner hölzerner Nachttisch, auf welchem sich bereits ein paar Werke der klassischen Literatur stapeln, die ich vermutlich innerhalb weniger Tage verschlingen werde. Zu meiner Linken befindet sich eine antike Kommode, die sich

perfekt anbietet, um meine Klamotten darin zu verstauen. Die Vorstellung, an verregneten Herbsttagen neben dem von roten Backsteinen umrahmten Kamin zu sitzen und bei loderndem Feuer ein Buch zu lesen, lässt die Tatsache, hier sein zu müssen, nicht mehr ganz so trist erscheinen.

Der gesamte Raum wird in gedimmtes Licht gehüllt, welches ihm eine behagliche Wärme verleiht.

Neugierig begeben sich in das angrenzende Badezimmer. Ein hohes Fenster mit sanft geschwungenen Spitzen erstreckt sich vor mir und ist von dunklen Vorhängen umrahmt, die den wunderschönen Mondschein auffangen und optimales Licht auf die offenstehende Badewanne werfen.

Wie im Wohnbereich wird auch dieser Raum von einem kleinen Kronleuchter erhellt, der anmutig von der Decke herabhängt.

Nachdem ich alles aus meiner Kosmetiktasche auf der anthrazitfarbenen Badezimmerkommode platziert habe, schäle ich mich aus meinen nassen Klamotten, steige in die Dusche und lasse das heiße Wasser über meinen Körper rinnen. Mit einem Funken Optimismus für den kommenden Tag lege ich mich Minuten später ins Bett und segle friedlich in den Schlaf.

3

ACE ...



IN DUNKLER NACHT ERSCHEINE ICH. KALT WIE DAS EISIGE Herz der Finsternis.

Versuche nicht, eine Flamme zu löschen, die mit Benzin genährt wird, Kleines. Du kannst ihr nicht entkommen, sie wird dich jagen, bis sie dich verschlungen hat und nichts mehr von dir übrig bleibt.

Dabei bist du so naiv und unwissend. Ahnungslos, was dir bevorsteht.

Renn. Renn, solange du noch kannst.

Und wage es nicht, zurückzublicken. Denn in meinen Augen liegt das Dunkel, das dich verzehren wird.



Storms make trees take deeper roots.

4

IVORY ...



MIT NEU GEWONNENEM ENTHUSIASMUS EILE ICH VON einer Veranstaltung zur nächsten.

Jegliche Negativität habe ich in die hintersten Ecken meines Bewusstseins verdrängt und lebe den Tag, als wäre es mein erster hier an der Akademie. Ganz sicher werde ich keine von den Studentinnen sein, die den Scherzen hormongesteuerter Studenten zum Opfer fallen, die sich einen Spaß mit den Erstsemestern erlauben wollen.

Ich bin eine Blackwell und Blackwells lassen sich von nichts und niemandem den Boden unter den Füßen wegreißen ... Diese Lektion haben meine Eltern mir von klein auf wie ein Mantra ins Gehirn eingebrannt – und bis heute halte ich daran fest, wenn irgendetwas in meinem Leben aus dem Ruder zu laufen scheint.

Mein voller Fokus liegt im Moment darauf, das Familienerbe zu erfüllen und an der Southside Academy meinen Bachelorabschluss zu absolvieren.

Allein der Gedanke daran, dass Mom und Dad sich inmitten dieser Flure kennengelernt haben, lässt mein Herz

automatisch höherschlagen. Wie romantisch es gewesen sein muss, sich heimlich nachts zu treffen, immer in Sorge, dabei erwischt zu werden.

Und auch heute: Solange die Leistungen nicht beeinträchtigt oder die Mädchen geschwängert werden, wird es sogar ausdrücklich begrüßt, wenn zwei Studenten der Southside Academy miteinander anbandeln. Diese Paare sind es nämlich, die sich später mit aller Kraft dafür einsetzen, dass ihre eigenen Kinder ebenfalls hier studieren, um die Welt mit ihrem Ehrgeiz zu bereichern.

Wer an der Southside studiert, hat eine goldene Zukunft. In der Finanzbranche gibt es kaum ein Unternehmen ohne einen Absolventen der Southside Academy in der Führungsebene. Wir wurden dafür geboren, erfolgreich zu sein. *Ob wir wollen oder nicht ...*

Inmitten des lebhaften Treibens auf dem Campus bemühe ich mich, meine Mitmenschen so gut wie möglich auszublenzen. Lediglich den Vertrauensschülern, welche uns nicht nur über Kurse und Freizeitangebote informieren, sondern auch über verpflichtende Unterrichtseinheiten außerhalb des Lehrplans, lausche ich aufmerksam. Besonders freue ich mich auf klassischen Tanz. Ich liebe Tanzen. Es ist eine stille Form der Kommunikation, die zwei Seelen miteinander verbindet, während sie sich von der Welt um sie herum lösen, um eine geschlossene Einheit zu bilden.

»Diese wird eure erste und letzte Woche sein, in der ihr geschont werdet. Sie dient dazu, dass ihr euch mit dem Campus anfreundet, euch sortiert und einlebt. Ab Montag beginnt euer Studium und die Welpenzeit endet. Wer dann noch nicht mental angekommen ist, wird schlichtweg

untergehen«, erklärt Lucian mit einem strengen Ton, der nicht nur mich, sondern auch viele andere um mich herum schlucken lässt. »Die Southside ist keine gewöhnliche Hochschule, an der ihr die besten Jahre eures Lebens verbringen werdet. Vielmehr wird sie euch bis aufs Äußerste ausreizen. Aber wenn ihr überlebt ... dann werdet ihr die Besten der Besten sein, das verspreche ich euch.«

Ein paar meiner Kommilitonen geben ein anerkennendes Pfeifen von sich, gefolgt von einem kurzen Applaus. Und auch ich lasse mich nicht von meiner Entschlossenheit entmutigen, denn ich weiß, dass ich nicht ohne Grund als Blackwell geboren wurde.

Nachdem Lucian uns verabschiedet hat, entscheide ich mich, den Campus noch ein wenig auf eigene Faust zu erkunden. Ich glaube, ich werde mich nie an dem ästhetischen Anblick dieses Ambiente sattsehen können. Es ist, als sei alles aufeinander abgestimmt. Jedes Blatt, das von den Ästen herabgleitet, verschmilzt mit dem Boden und bildet ein harmonisches Zusammenspiel zu den dunkelgrünen, akkurat geschnittenen Hecken, die kunstvoll das gesamte Gebäude umschließen.

Auch im Innenleben der Akademie offenbart sich der Perfektionismus als ungeschriebene Regel, die Tag und Nacht gelebt wird. Unauffällig folge ich zwei Studentinnen, die perfekt in das Gesamtbild passen und sich in gehobener Sprache miteinander unterhalten. Ich trage dieselbe Uniform wie sie, nur habe ich mich dazu entschieden, unter dem schwarzen Rock eine dunkle statt eine helle Feinstrumpfhose zu tragen. Die dazu ausgewählte lockere Bluse in einem warmen Braunton betont meine mintgrünen Augen auf schmeichelhafte Weise.

In der Bibliothek angekommen, verliere ich sie aus den Augen, da meine Aufmerksamkeit an den kolonialen

Möbelstücken hängen bleibt. Überall stapeln sich Bücher, was auf den ersten Blick zwar unordentlich wirken mag, die Ästhetik allerdings kein bisschen mindert. Überraschenderweise beginne ich, mich wohlfühlen. Sanft streiche ich mit den Fingern über die Buchrücken. Der betörende Duft von Papier steigt mir in die Nase und lässt mich für einen Augenblick vergessen, weshalb ich überhaupt hergekommen bin.

Mein ursprüngliches Ziel, nach Büchern Ausschau zu halten, welche ich die nächsten Wochen als Einschlaflektüre nutzen kann, verliert sich inmitten der fesselnden Kulisse. Spontan entscheide ich mich für den Gang mit historischen Romanen. In den kommenden Jahren benötige ich ausreichend Lesestoff, um dem Alltagsstress durch eine Flucht in ferne Welten zu entkommen.

Gerade als ich dabei bin, mich in der Suche nach einer neuen, fesselnden Geschichte zu verlieren, dringt eine weibliche Stimme zu mir durch. »Die Schlampe hält sich wohl für etwas Besonderes, weil Ace gestern Abend vor ihrer Tür stand.«

»Dabei spielt sie überhaupt nicht in unserer Liga«, stimmt ihr ein anderes Mädchen kichernd zu.

Lediglich durch einen engen Spalt zwischen zwei Bücherstapeln kann ich erkennen, dass es sich um die beiden von vorhin handelt. Sie befinden sich in der gegenüberliegenden Regalreihe und unterhalten sich offensichtlich über jemanden, der kein Teil dieser Konversation sein soll.

»Er checkt vermutlich nur die Erstsemester aus, bevor er sich wieder uns widmet.« Schulterzuckend wendet die Blondine ihre Aufmerksamkeit wieder den Büchern zu und zieht ausgerechnet das aus dem Regal, welches ihr volle

Sicht auf mich gewährt. Als sie mich entdeckt, trifft mich ihr Blick wie ein Blitz.

Mit offenem Mund starrt sie mich an, was auch das zweite Mädchen neugierig durch den Spalt spicken lässt. Erschrocken zieht sie scharf die Luft ein, bevor sich ihre Miene vor Empörung verzieht. »Was fällt dir eigentlich ein, uns zu belauschen?«

»Was? Ich habe euch nicht belauscht!«, verteidige ich mich etwas zu laut, weshalb uns aus mehreren Ecken ein genervtes »Psst!« entgegengeschmettert wird. »Ich stand nur zufällig hier, um mir ein Buch auszuleihen«, wiederhole ich nun etwas leiser und greife nach dem ersten Buch, das mir in die Quere kommt.

Aus zusammengekniffenen Augen starren die Mädchen erst mich und dann das Buch an. Angewidert verziehen sie das Gesicht und auch ich muss kurz blinzeln, als ich feststelle, dass es sich um einen Roman handelt, welcher die Geschichte eines Helden erzählt, der gegen einen Verbrecher vorging, der sich an Bauernhoftieren vergangen hatte.

Ein wenig beschämt räuspere ich mich und lege das Buch zurück ins Regal. »Wäre es denn ein Problem, wenn ich euch belauscht hätte?«, frage ich provokant, um von der Situation abzulenken. »Ich werde nämlich das Gefühl nicht los, dass es sich bei eurem Gespräch um mich gehandelt hat. Oder steht dieser *Ace* bei jedem Mädchen vorm Zimmer?« Demonstrativ halte ich den Augenkontakt aufrecht. Ein Spiel darum, wer zuerst den Blick abwendet, entwickelt sich, und ich bleibe so lange standhaft, bis sie sich dazu entscheiden, aufzugeben.

»Nein«, erwidert Mädchen Nummer eins schnippisch. »Wir haben nicht von dir gesprochen.« Mit einem süffisanten Grinsen auf dem Gesicht schließt sie die Regallücke zwischen uns und versperrt mir so wieder die Sicht.

Entschlossen schiebe ich das Buch, welches noch in meiner Hand ruht, in das Regal zurück und schnappe mir eines, das ich bereits mehrmals gelesen habe. Dann verlasse ich mit erhobenem Kopf die Bibliothek.

In meinem Zimmer angekommen, frische ich mich für das Mittagessen auf. Dabei wollen die beiden mir einfach nicht aus dem Kopf gehen. Ich hasse es, wenn man hinter meinem Rücken über mich spricht. Ich hasse es, wenn man lügt.

Meine schmerzenden Füße mahnen mich, dass es an der Zeit ist, die unbequemen Stiefeletten abzulegen. Offenbar war es keine gute Idee, sie ausgerechnet an dem Tag anzuziehen, an dem wir über den gesamten Campus getetzt werden. Stöhnend streife ich sie mir von den Füßen und tausche sie gegen ein Paar bequemere Laufschuhe.

Und wieder muss ich an die beiden Mädchen denken. Sollten die beiden in der Bibliothek tatsächlich mich gemeint haben – wovon ich stark ausgehe – dann frage ich mich, was es mit diesem Ace auf sich hat.

Was ist so besonders daran, wenn er bei einem Mädchen vor der Tür steht? Bei Lucian hat sich schließlich auch keiner gefragt, was er vor meinem Zimmer zu suchen hatte.

Trotz der Verwirrung bleibt ein merkwürdiger Gedankensplitter in meinem Kopf haften. Ein Fragment eines Gesprächs, das mich nicht loslassen will. Ein mir völlig fremder Mann steht vor meiner Tür, kennt meinen Namen und hält mir vor, dass er mich hasst – oder es zumindest versucht.

Verdammt, ich hatte wirklich darauf gehofft, du wärst ... weniger fickbar.

Warum zum Teufel versetzt mich diese Aussage des